

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 27

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Leider überhört

Lieber Nebelspalter

Besten Dank für die aussagekräftigen zeichnerischen Beiträge «Eslein streck dich» und «Blumen für den Bundesrat» (Nebi Nr. 25). Als Vorstandsmitglied der Vereinigung «Schweizer Ärzte gegen Tierversuche» habe ich an der Vernehmlassung zu den Tierschutzartikeln mitgewirkt. Leider sind wir überhört worden. Die Giganten der Wirtschaft haben das Sagen. Dr. F. Schenk, Biel

Schluss mit untauglichen Beweisführungen

Neben den Schuhen steht Herr Bischof, wenn er den Leserbrief von Herrn Egli so fatal kommentiert, wie er es in Nr. 24 versucht hat:

1. Die Ausbeutung jener Länder ist eine direkte Folge marxistischer Misswirtschaft und nicht selten rivalisierender Grosshansens.

2. Und das ist die übliche und erste Handlung selbst-erkannter oder manipulierter «Staatschefs»: Sich mit Machtmitteln gut einzudecken. Dazu gehören Rüstungsgüter und «Berater». Und daher rührt die Abhängigkeit.

3. Die Rüstungen allein — als Machtmittel — verführen einfache Gemüter dazu, sie zu demonstrieren. Das geht auf das Schuldkonto der Besitzer, die offenbar den «Fastenkalender» nicht oder schlecht verstanden haben. Man mag doch endlich mit anderen, untauglichen Beweisführungen Schluss machen.

4. Die USA wurden durch die eigenen Massenmedien daran gehindert, mit jenen Mitteln offensiv Krieg zu führen, die in Vietnam ein anderes und schnelleres Ende der Aggression aus dem Norden erwirkt hätten. Ohne die massive Antikriegspropaganda in Amerika und anderen Teilen der westlichen Welt hätten wir heute nicht dieses millionenfache Elend in Ostasien. Merkwürdig: Als die USA den Europäern gegen eine andere Diktatur zu Hilfe kamen, dachten niemand daran, diese Aktionen als «kriminell» und «faschistoid» zu verurteilen.

5. Was hat Ghandi selig mit der roten Macht- und Hungerpolitik zu tun?

6. Die westliche Hilfe an die Entwicklungsländer hat respektablen Umfang — wenn auch wenig sichtbaren Erfolg. Fragen Sie doch bei der UNO an. Man hat dort alle Unterlagen. Auch jene, aus denen hervorgeht, dass Ihre geistige Heimat im Osten dieses Kontinents durch schäbiges Abseitsstehen auffällt. Ihre Tonnageleistung ist zwar grossartig. Waffen und Panzer sind gewichtige Argumente.

7. Die Wortkünstler bei Agitrop haben erreicht, dass Marxismus, Sozialismus, Leninismus, Kommunismus, Demokratie und Friede ein einheitliches Tarngewebe darstellen und einzeln kaum mehr erkennbar sind. Wenn es einer noch kann, brauchen Sie sich deswegen nicht um Kartoffeln zu bemühen.

Ed. Baumgartner, Stettlen

«Passiver Widerstand»

Geehrter Herr Bischof

Ich habe Ihren Leserbrief in Nr. 24 mit Entrüstung gelesen. Ich weiss, was Krieg heisst, da ich den letzten in kriegführenden Ländern zubachte.

Die heutige Zeit ist jener ähnlich, aber eines war besser — die Schweizer wussten noch, wofür es sich lohnte, das Militär zu haben. Wären wir verschont geblieben während zwei Weltkriegen ohne unsere Armee? Glauben Sie, Kaiser Wilhelm sei 1912 zum blossen Vergnügen in die Schweiz gekommen? Wenn ein Volk nicht mehr bereit ist, sein eigenes Land zu verteidigen, dann ist es, meiner Ansicht nach, reif für den Untergang.

Wenn man denkt, dass sich die Finnen, Männer wie Frauen, gegen einen mächtigen Feind verteidigt haben im letzten Krieg ... dabei ist ihr Land sehr gross und dünn besiedelt.

In Vietnam kämpften die Amerikaner gegen die Kommunisten, was zwar nicht gelang, denn heute ist auch schon das Nachbarland besetzt.

Gandhi hatte wohl eine hohe Moral, aber die wird nie in die Gemäcker gewisser Regierungen dringen.

Was soll wohl Kartoffelnessen mit unserer Neutralität zu tun haben? Den Weizen müssen wir beziehen aus Ländern, wo er angebaut wird, und die Südfrüchte können wir nicht aus Grön-

land kommen lassen. Im übrigen wird ja alles bezahlt!

Sollen wir schuld sein, dass Angola, Uganda und viele andere Länder am Boden liegen? Uruguay wurde früher die Schweiz Südamerikas genannt — sind wir schuld, dass die in Kuba ausgebildeten Tupamaros das Land ruiniert haben?

Auch wir müssen uns hüten, noch weiter unterminiert zu werden. Und zum Schluss. Ist Ihnen nie in den Sinn gekommen, dass Wohlstand auch mit Fleiss und Exaktheit eines Volkes zusammenhängt?

Erna Vaterlaus-Müller, Oberhofen

Horizontenerweiterung

Liebe Nebi-Macher

Verschiedene Leser betätigen sich beim Auffüllen der «Warum»-Rubrik. Als ich beim Durchblättern von La Rochefoucauld auf folgendes Zitat stiess, dachte ich sofort an den gernelesenen Nebi: «POURQUOI faut-il que nous ayons assez de mémoire pour retenir jusqu'aux moindres particularités de ce qui nous est arrivé, et que nous n'en ayons pas assez pour nous souvenir combien de fois nous les avons contées à une même personne?» La Rochefoucauld, Maxime 313.

Da ich Französisch unterrichte, hat mir auch die vor geraumer Zeit erschienene Nummer zum «Graben» deutsch-welsch einige Denkanstösse vermittelt. Nun finde ich aber, dass es einer nicht nur «deutsch-schweizerischen satirischen Wochenzeitung» gut anstehen würde, neben Limmat-spritzern, Bämerplatten, Basler Bilderbögen und der Meinung der Räter auch Neuigkeiten und Ansichten aus dem Gebiet jenseits der Röstgrenze zu bringen. Die Hausfrauen und -männer haben ja auch Anrecht auf eine Extraseite ... Wäre die damit

verbundene Horizontenerweiterung nicht im Sinne des Nebelspalters?

Arno Noger, Goldach

Deplaziert

In seinem Artikel «???» bringt Herr Zwiebelfisch im Nebi Nr. 25 Aussprüche von Lech Walesa über die Schweiz. Unter anderem wird zitiert «... unendliche Menschenschlangen vor Lebensmittelgeschäften ...» und «... eine schwerbewaffnete Polizeiarmee, die berechnete Anliegen junger Proletarier niederknüpelt ...»

Sollten diese Aussagen wirklich authentisch sein, so ist die fragwürdige Rubrik «Narrenkarren» nicht der geeignete Ort der Anprangerung. Ritter Schorsch oder Bruno Knobel hätte sich damit befassen müssen.

Vermutlich hat aber Herr Zwiebelfisch diese Worte einfach aus den Fingern gesogen und als Zitate dem ahnungslosen Walesa untergeschoben. Was aber wäre der Zweck eines solchen Elaborates? Soll Walesa lächerlich gemacht werden, ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, da angesichts der heiklen Lage in Polen Walesa sowieso auf einem Pulverfass sitzt?

H. Strässler, Dübendorf

Nicht die Jugend ist schlecht

Sehr geehrter Herr Graf
Zu Ihrem Leserbrief im Nebi Nr. 25 gratuliere ich Ihnen. Sie sind meines Wissens der Erste, der darauf hinweist, dass die sogenannte Unrast der Jugend zu einem guten Teil geschürt worden ist durch Klischee-Behauptungen von Zukunftsangst, Verbetonierung, Atomgefahr, Polizeistaat und dergleichen mehr, wie sie von unseren Medienmächtigen hartnäckig verbreitet werden. Nicht die Jugend ist

schlecht, sondern das, was ihr von Psych-, Polit- und Soziologen eingeredet wird und das bei einigen von ihnen auf weichen Grund fällt, der durch Denkfaulheit gedüngt ist, so dass die üble Saat ins Kraut schießt.

Max Keller, Bern

Vernünftetei kontra Vernunft

Die «Aktion für eine vernünftige Energiepolitik» (mit der sinnigen Abkürzung AVE) preist in Zeitungsinseraten Grossmutter's Küche. Darüber steht unter anderem zu lesen: «Grossmutter reduzierte die Welt nicht auf Gehacktes und Brötchen. Aber sie brauchte viel Energie zum Kochen. Alles Gute braucht eben seine Zeit, auch beim Sieden, Schmoren und Braten. Zeit in der Küche heisst Energie.» Und daraus folgert dieser scheinbar wohlthätige Verein messerscharf: «Wenn wir mehr Lebensqualität in der Küche wollen, müssen wir ja sagen zu einem Mehrverbrauch an Energie, an Gas und an elektrischer Energie.»

Da haben wir es also. Nachdem die gleichen Kreise die Mahner eines unbremsten Energiekonsums als die Ewiggestrigen titulieren, bemühen sie nun selber die gute alte Zeit, wenn es um die gegenteilige Zielsetzung geht. Überflüssig zu sagen, dass Grossmutter ihren Schmorbraten noch im holzgefeuerten Kachelofen zubereitete — es geht ja gar nicht um Grossmutter's Küche, sondern um den Mehrverbrauch an Energie, koste es was es wolle. Leider lassen wir uns immer noch ganz andere Dinge aufschwätzen als was es zum Sieden, Schmoren und Braten braucht, und müssen uns obendrein noch einreden lassen, das habe etwas mit Vernünftigkeit und Lebensqualität zu tun. Und solchen werbetechnischen Humbug einer Aktion mit Postfach in Wettingen (Nähe Baden) helfen wir womöglich noch indirekt finanzieren durch den Strompreis, den dieselben Leute uns diktieren.

Fürwahr! Alles Gute braucht eben seine Zeit: Zum Beispiel bis anstelle dieser utilitaristischen Vernünftetei sich eine umfassendere Vernunft durchsetzt. Ich fürchte, bei den AVE-Leuten dauert das noch eine Ewigkeit.

P. Schmid, Hüttwilen

